

sowie der Verzicht auf Promiskuität und die Bekämpfung von sexueller Gewalt.“ (23)

Zur Aids-Prävention gehören drei so genannte „ABC-Strategien“:

A. Für negativ getestete Menschen: Abstain – Be faithful – Condomise: Sei enthaltsam bzw. bleibe treu. Wenn du beides nicht kannst, benutze Kondome. Hier gilt es zu beachten, dass Frauen keine Kontrolle über diese Methoden haben, wenn sich ihre männlichen Partner nicht danach richten.

B. Für positiv getestete Menschen gilt zusätzlich: Acknowledge – Belong – Competence, erwirb Kompetenz im Blick auf Krankheitsbild und Verlauf.

C. Für Menschen mit Aids kommt hinzu: Antiretroviral Medicine – Belief – Care: Achte auf die richtige Einnahme antiretroviraler Medikamente, betrachte deine Glaubensüberzeugungen und Sorge für Zugang zu angemessener Pflege.

Das ist für viele kirchliche Gruppen und kirchlich gebundene Menschen sicherlich ein großer Schritt vorwärts zur Überwindung von Tabuisierung und Stigmatisierung.

D. Das kirchliche Engagement wird vor allen Dingen durch Hilfs- und Missionswerke geleistet, aber auch in der ökumenischen Zusammenarbeit mit Partnerkirchen und in der Aids-Arbeit in Deutschland. Hier ist besonders das Aktionsbündnis gegen Aids zu nennen. Dieses führte übrigens in der Evangelischen Akademie Bad Boll eine Tagung durch, die am 13.11.2004 mit dem Boller Appell endete. Dieser wird leider nirgends erwähnt. Er enthält 17 konkrete Forderungen und Empfehlungen an die

kirchliche Öffentlichkeit. Aufgrund der Mitwirkung katholischer und orthodoxer Theologen konnte allerdings die „theologische Freigabe“ von Kondomen nicht erreicht werden. Diese sind sicher kein Allheilmittel, aber die kirchliche Tabuisierung erschwert die Aufklärung. Es wird sich zeigen, wie mutig evangelische Kirchen diese Einsichten umsetzen werden. Schließlich gibt es nicht nur im evangelikalen Lager gewichtige Einwände.

E. In dem Schlusskapitel „Handeln, Heilen, Hoffen“ werden noch einmal die kirchlichen Möglichkeiten dargestellt, und es wird insbesondere zur Zusammenarbeit mit säkularen Gruppen ermuntert. Diese sind in der Regel nämlich mutiger vorangegangen. Hier wird auch die verdienstvolle Arbeit des Bündnisses gegen Aids gewürdigt, das personell in der Kammer der EKD allerdings nicht vertreten war.

Wolfgang Wagner

FRIEDEN

NEIN zu Krieg und Militär – JA zu Friedensdiensten. 50 Jahre evangelische Arbeit für Kriegsdienstverweigerer. Hg. v. der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft zur Betreuung der Kriegsdienstverweigerer (EAK), Bremen 2007. 320 Seiten. Pb. EUR 10,-.

Bereits 1950 hatte sich die Evangelische Kirche in Deutschland deutlich für die Kriegsdienstverweigerung aus Gewissensgründen ausgesprochen, die in Artikel 4,3 des Grundgesetzes verankert ist. Deshalb war es nur konsequent, dass mit der Wiedereinführung der Wehrpflicht in der Bundesrepublik Deutschland 1956 mit der EAK eine Einrichtung zur Information, Beratung

und Betreuung der Kriegsdienstverweigerer geschaffen wurde. Zum 50-jährigen Bestehen dieser Arbeit liegt nun eine Textsammlung vor, welche die Arbeit der Vergangenheit bilanziert und sich mit gegenwärtigen wie auch künftigen Herausforderungen der Arbeit für Kriegsdienstverweigerer beschäftigt. Die hier zusammengestellten Beiträge aus über fünf Jahrzehnten kirchlicher Diskussion zum Thema „Krieg“ – und wie er durch aktive Friedensgestaltung vermeidbar oder auch überwindbar wäre, machen auf eindrückliche Weise deutlich, dass der Protest gegen Krieg und Gewalt hierzulande in Kirche und Gesellschaft nie verstummt ist; sie bilden gleichsam eine Art Protokoll friedensethischer Entwicklung in Deutschland.

Besonders wichtige Texte, die das unterstreichen, sind etwa die Dokumentation eines Studientages 2005 in Augsburg innerhalb der Dekade zur Überwindung von Gewalt zur Problematik von Artikel 16 der „*Confessio Augustana*“: Die Problematik von „Rechtmäßiger Krieg führen oder sich widersetzen“ (271ff) ist ökumenisch höchst virulent. Gewichtige Korrekturen der Lehrverdammung gegen die Täufer und ihre Gewaltlosigkeit sind Gott sei Dank ja bereits erreicht worden! Oder die Stellungnahme des EAK-Bundesvorstands zum Urteil des Bundesverwaltungsgerichts vom 21. Juni 2005 mit dem Freispruch eines Soldaten der Bundeswehr, der im März 2003 aus Gewissensgründen seine mögliche Unterstützung und Beteiligung am völkerrechtswidrigen Angriffskrieg der USA und Großbritanniens gegen den Irak verweigerte (277ff). Die seinerzeitige Argumentation könnte ja – „mutatis mutandis“ – noch einmal aktuell werden in

der Abwehr der unsäglichen Verfassungsbrüche, wie sie sich die Minister Schäuble und Jung auf ihre politischen Fahnen geschrieben haben – wo bleibt hier eigentlich der Aufschrei der Kirchen und ihrer Repräsentanten? Auch in das Ringen um die öffentliche Anerkennung sowie um die Rehabilitierung der Deserteure und Kriegsdienstverweigerer während des Dritten Reiches scheint nun endlich Bewegung zu kommen. Auf das bis heute fortwirkende Unrecht an diesem Personenkreis macht insbesondere Ludwig Baumann als Vorsitzender der Bundesvereinigung Opfer der NS-Militärjustiz in seinem Beitrag (115ff) aufmerksam.

Seit August 2002 können anerkannte Kriegsdienstverweigerer anstelle des Zivildienstes ein Freiwilliges Soziales oder Ökologisches Jahr (FSJ/FÖJ) leisten, das als jugendpolitische Bildungsmaßnahme im Inland wie im Ausland abgeleistet werden kann. Zuvor stand der Zivildienst der anerkannten Kriegsdienstverweigerer über vier Jahrzehnte unter der verteidigungspolitischen Maßgabe, ein bloßer Beschäftigungsdienst und damit „Ersatzdienst für den im Einzelfall rechtmäßig verweigerten Wehrdienst zu sein“. Erst in jüngster Zeit steigt das politische Interesse, den Zivildienst als Lerndienst zu qualifizieren und zu gestalten. Damit besteht die Chance, diesen Dienst in friedensethischer Hinsicht als Beitrag zur Überwindung von Gewalt und zugleich als Beitrag zur Förderung einer Kultur der Freiwilligkeit attraktiv zu propagieren. Wie solche „soziale(n) Friedensdienste als experimentelle Lernorte mit Werkstattcharakter“ aussehen könnten und wie Kirche sich wirkungsvoll dafür stark machen sollte und könnte, dafür

liefert der Beitrag von Alf Seippel (123ff) anschauliches Material in Fülle.

Solange die offizielle Kirche hier nicht grundsätzlich umsteuert, wird allerdings ein Ärgernis weiter bestehen: dass nämlich die EAK weder publizistisch noch gar finanziell jemals mit der Militärseelsorge wird mithalten können. Nicht nur, weil heute bereits mehr Wehrpflichtige zum Zivildienst einberufen werden als zum Militär, ist dieses Missverhältnis besonders unzeitgemäß. Noch deutlicher wird der Skandal, wenn man zur Kenntnis nimmt, dass etwa in Afghanistan das Verhältnis der Ausgaben für militärische Zwecke zu denen für den zivilen Wiederaufbau etwa 900:1 (!) beträgt.

Was hier an Glaubwürdigkeit verspielt wird, das lässt sich weder ausmalen noch beschreiben! Es wäre an der Zeit, dass Kirche hier ihr prophetisches Wächteramt entschieden wahrnimmt – zumal ansonsten kaum politischer oder medialer Widerspruch zu vernehmen ist. Leider sieht es danach aber gar nicht aus. Im Gegenteil deuten unter dem sattnam bekannten Sparzwang (besser formuliert: falsche Prioritätensetzung!) eingeleitete Strukturreformen darauf hin, dass zumindest die Evangelische Kirche diesen ohnehin nicht besonders populären Zweig ihrer Arbeit in Zukunft nur noch auf Sparflamme betreiben wird. Das Grundsatzpapier der EAK von 1976 trägt den Titel: „Innerkirchliche Unruhe, die nach dem Friedenshandeln der Kirche fragt“ (333ff). Dieses Selbstverständnis erscheint heute dringender und nötiger denn je, wenn anders Religionen und demzufolge auch die Kirchen nicht nach wie vor „als Konflikt-Quelle angesehen“ werden sollen: „als Institutionen, die zur Rechtfertigung von Gewalt mehr bei-

tragen als zu ihrer Überwindung“ (266).

Eine möglichst weite Verbreitung dieses Jubiläumsbandes überall dort, wo kirchliche Bildungsarbeit Menschen aller Altersstufen erreicht, wäre ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung.

Wieland Zademach

Markus A. Weingardt, Religion Macht Frieden. Das Friedenspotential von Religionen in politischen Gewaltkonflikten. Verlag Kohlhammer, Stuttgart 2007. 480 Seiten. Kt. EUR 24,-.

Wie ist es möglich, dass die Religionen der Welt heutzutage oft als Komplizen der Gewalt und des Terrors hingestellt werden? Gibt es keine Geschichten, die das Gegenteil beweisen? Genau dies unternimmt Markus A. Weingardt. Sein Buch mit dem Titel „Religion Macht Frieden“ erzählt bewegende Geschichten von der Religion als Friedensmacht. Den zentralen Teil bilden sechs Fallbeispiele. Sie beschreiben die Bedeutung des Vatikan in der Beilegung des Konfliktes zwischen Argentinien und Chile (49ff), die Evangelische Kirche „als Mutter und Hebamme der friedlichen Revolution“ (67ff) in der DDR, die Bewegung der Gewaltfreiheit des „muslimischen Gandhi“ Khan Abdul Ghaffar Khan in Pakistan (86ff), die Friedensarbeit des buddhistischen Mönches Maha Ghosananda in Kambodscha (115ff), die zentrale Rolle der katholischen Laienbewegung von Sant' Egidio bei der Beendigung des Bürgerkrieges in Mosambik (137ff) und den Einfluss der Kirche bei der „People Power Revolution“ in den Philippinen (159ff). Es schließen sich 34 „ergänzende Fallbeispiele“ an (181–372). Den